

Losungsandacht für Samstag, 24.10.2020

Haggai 1,14

Der Herr erweckte den Geist des Volkes, dass sie kamen und arbeiteten am Haus des Herrn Zebaoth, ihres Gottes.

1.Tim. 4,14 Lass nicht außer Acht die Gabe, die Dir gegeben ist.

Liebe Gemeinde!

„Die Kirche hat in der Corona Krise versagt“ - so lautet der Vorwurf der CDU Politikerin Christine Lieberknecht. Die Kirche sei zu wenig präsent gewesen in der Krise.

Ein anderer Vorwurf ist der: Die Kirche habe durch ihre Veranstaltungen, in denen sich ja immer mehrere Leute treffen, der Epidemie Vorschub geleistet. Anscheinend ist „die Kirche“ doch immer noch gut für Angriffe, wenn man ihr auch sonst nicht mehr viel zutraut. Und gemeinsame Angriffsflächen solidarisieren ja bekanntlich.

Mich interessiert allerdings eine andere Frage: Wer ist „die Kirche“? Sie ist doch von allem Anfang an und immer noch eine Versammlung von Menschen. Eine Versammlung, in der jeder und jede, auch Politiker*innen, die Möglichkeit haben, sich einzubringen und etwas zu bewegen.

Christine Lieberknecht begründete ihren Vorwurf mit ihrer Ansicht, „die Kirche“ habe sich zu sehr auf ihre altbekannten Strukturen gestützt und zu wenig selbstbewusst sich gegen Vorschriften gewehrt.

Das kann ich so nicht sehen. Wenn ich mich unter Kollegen*innen und Ehrenamtlichen umsehe, dann entdecke ich eine ungeheure Kreativität. Ob es die Losungsandachten der Hornbacher Kirchengemeinden sind, an der ja viele Kollgen*innen mitwirken, ob es Telefonketten sind oder Konfirmationen im Stadtpark. Ob es Weihnachtsspiele in der Fasanerie sind oder Stationen am Heiligen Abend rund um die Kirche. In Mecklenburg Vorpommern hat ein Kollege an jedem Abend des Lockdowns in der geöffneten Kirche um 18.00h Posaune gespielt, begleitet von seiner Organistin. Die Gemeinde hörte von draußen zu, nach dem Musikstück kam der Pfarrer an die Tür und sprach Vater Unser und Segen.

So viele ganz neue Formen von Verkündigung und Nähe wurden gefunden.

Sicher, wir mussten neu lernen, das gilt nicht nur für „die Kirche“ - diese Situation hat alle überrollt.

Aber wir haben gelernt. Die einen haben Gottesdienste per Internet zum Mitfeiern gestaltet, die anderen haben ihren kompletten Gottesdienst in gedruckter Form an alle Haushalte verteilt, ein kurzes Klingeln und die Frage, wie es gehe, inklusive. Auch in „meinem Krankenhaus“ war die Unsicherheit am Anfang groß, zu tief saßen die Bilder aus Italien, wo auch viele Priester zu den Todesopfern gehörten, die sich beim Austeilen der Sterbesakramente angesteckt hatten. In St. Ingbert habe ich eine Sterbebegleitung gemacht, bei der die Angehörigen per Telefon zugeschaltet waren, eine tröstliche Situation trotz allem, denn wenn der Mensch stirbt, arbeitet das Gehör bis zum Schluss.

Ich habe die Kollegen*innen und Ehrenamtlichen in der Krise in ihrer Unterschiedlichkeit wahrgenommen. Nicht mehr Gottesdienste nach Schema F. Sondern jeder und jede nach seinen und ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten im

Einsatz. „Lass nicht außer Acht die Gabe, die Dir gegeben ist“ so lautet der Lehrtext aus dem Timotheusbrief. Ich hatte in der Krise den Eindruck, dass die Kollegen*innen sich ganz neu auf ihre Gaben besinnen und ganz neu tätig wurden in Gottes Haus.

Ich bin sicher, dass wir vieles von dem, was Gottes Geist in dieser Zeit in uns allen geweckt hat, beibehalten werden, denn wir haben uns ganz neu kennengelernt. Ich lade alle ein, an Gottes Haus mitzubauen. Ich bin in meinem Ort übrigens auch im Gemeinderat. Und erlebe, dass es wenig Sinn hat, in „Blöcken“ zu denken, in geistlichen und weltlichen Schemata. Fruchtbar wird eine Arbeit, wenn sie nicht ausgrenzt, sondern einlädt. Wenn Menschen gemeinsam wirken, wenn Brücken gebaut werden.

Dazu ermuntert uns Gottes Geist. Und bläst mit ganz neuer Kraft in verstaubte Strukturen, wirbelt auf und gibt neuen Mut, lässt uns lachen und zusammenstehen. Aber mit 1,50 Abstand bitte.

AMEN